

Geisenheimer Zeitung

General-Anzeiger für den Rheingau.

Anzeigeblatt der Stadt Geisenheim.

Verensprecher Nr. 123.

Verensprecher Nr. 123.

Er scheint
wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Samstags mit dem 8seitigen „Illustrierten Unterhaltungsblatt“.
Dienstags mit der 4seitigen Beilage „Deutere Blätter“.
Bezugspreis: 1 M 50 J vierteljährlich frei ins Haus oder durch
die Post; in der Expedition abgeholt vierteljährlich 1 M 25 J.



Insertionspreis
der 6-spaltigen Zeile oder deren Raum für Geisenheim 10 J;
auswärtiger Preis 15 J. — Reklamenpreis 30 J.
Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Tarif.
Nr. 2789a der Reichspost-Zeitungsliste

Nr. 112.

Verantwortlicher Redakteur:
Arthur Jander in Geisenheim a. Rh.

Donnerstag den 24. September 1914.

Druck und Verlag von Arthur Jander
in Geisenheim a. Rh.

14. Jahrg.

Die Tat des Unterseebootes „U. 9“.

Am Dienstag hat die deutsche Flotte den Engländern, die so ungeduldig auf ihr Erscheinen waren, einen Beweis ihres Daseins gebracht. Das deutsche Unterseeboot „U. 9“ hat, wie kurz und knapp die Meldung des deutschen Admiralsstabes besagt, am Morgen des 22. September etwa 20 Seemeilen nordwestlich von Hoek van Holland die drei englischen Panzerkreuzer „Aboukir“, „Hogue“ und „Cressy“ zum Untergang gebracht. Also ein einziges deutsches Unterseeboot hat drei englische Kreuzer vernichtet, eine Tat, die unsere Marine stolz sein kann.

Ueber den Zusammenstoß mit den feindlichen Kreuzern gehen der „B. Z. am Mittag“ folgende interessante Einzelheiten zu:

Altes Wetter herrschte nordwestlich von Hoek van Holland, als „U. 9“ unter Führung von Kapitänleutnant Otto Weddigen in der Frühe des Dienstag Morgens auf seiner Patrouillenfahrt plötzlich die drei englischen Panzerkreuzer „Aboukir“, „Hogue“ und „Cressy“ vor sich auftauchen sah, die zu dem sieben englischen Kreuzergeschwadern gehören. Das ganze Geschwader besteht aus sechs Panzerkreuzern. Die Gegend ist günstig, dem Feinde, der anscheinend nichts bemerkt und kräftig auf den Leib zu rücken. Es ist etwa 6 Uhr morgens. Plötzlich erhält „Aboukir“ einen gewaltigen Stoß, und fünf Minuten später sinkt das Schiff, das über 12000 Tonnen Wasser verdrängt und fast 800 Mann Besatzung hat, in die Tiefe. Ist es auf eine Mine gestoßen? Noch wissen die Engländer nicht, aber sie fürchten es, denn darauf ereilt den Kreuzer „Hogue“ dasselbe Schicksal. Sofort werden Boote ausgesetzt, und „Cressy“ bemüht, die Ueberlebenden aufzufischen. Kein Feind ist inzwischen ringsum zu sehen.

Drei Stunden vergehen mit der Bergungsarbeit. Plötzlich erhält auch „Cressy“ einen gewaltigen Stoß und versinkt gleichfalls alsbald in die Tiefe. Man zweifeln die Engländer nicht mehr, daß ein deutsches Unterseeboot in der Nähe ist, und daß die Panzer von deutschen Torpedos in Grund gebohrt wurden. Nun beginnt die wilde Jagd auf „U. 9“, hoffentlich ist es ihm gelungen, den Verfolgern zu entkommen.

Inzwischen naht der holländische Frachtdampfer „Flora“, der auf der Fahrt von Leith nach Rotterdam begriffen ist. Die Besatzung der „Flora“ sieht die drei Schiffsboote auf dem Wasser treiben und erregt beim Anblick, daß englische Offiziere und Mannschaften darin sitzen, nur nordwärts blickend und im Lande schwerer Erschöpfung. Sie werden an Bord der „Flora“ geborgen und von ihr nach Zmunden gebracht.

Furchtbare Aufregung in London.
Wie dem „Berl. Lok.-Anz.“ über Kopenhagen gemeldet wird, hat die Nachricht vom Untergang der drei Panzerkreuzer in London furchtbare Aufregung hervorgerufen. In der Verwirrung, die unter der britischen

Flotte ausbrach, konnten die deutschen Unterseeboote glücklich entkommen. Ein großer Teil der Besatzung der untergegangenen Kreuzer wurde von herbeieilenden Kriegsschiffen und Fischdampfern gerettet.
Nach vorläufigen Schätzungen sind 1600 Mann von der Besatzung der drei vernichteten englischen Panzerkreuzer ums Leben gekommen.

Es ist natürlich nicht möglich, genau festzustellen, wie hoch der Wert der vernichteten drei Panzerkreuzer ist. Es dürfte aber keineswegs übertrieben sein, wenn man annimmt, daß England durch die Heldentat des „U. 9“ einen Verlust von annähernd 60 Millionen Mark zugefügt wurde. Demgegenüber stehen die drei Torpedoschiffe, die einen ungefähren Wert von 30 000 Mark bedeuten!

Auch der Kreuzer „Pathfinder“ durch ein Unterseeboot vernichtet.

Wie von amtlicher Stelle mitgeteilt wird, ist der Verlust des englischen Kreuzers „Pathfinder“, der am 5. September vor dem Firth of Forth unterging, ebenfalls auf ein deutsches Unterseeboot zurückzuführen. Es war dies „U. 21“, Kommandant Oberleutnant zur See Herfing.

Der Völkerkrieg.

Die Beschießung von Reims.

Ein Berichterstatter des „Berl. Lok.-Anz.“, der am Montag nachmittag von einer etwa drei Kilometer von Reims entfernt liegenden Höhe aus das angeblich von der deutschen Artillerie schwer beschädigte Reims gesehen hat, berichtet, er und mehrere Herren aus seiner Begleitung könnten als Augenzeugen bestätigen, daß die von der französischen Regierung und von englischen Blättern verbreiteten Nachrichten, daß die Stadt Reims vernichtet und die Kathedrale zerstört sei, falsch sind. Die Kathedrale und deren Türme sind nur wenig beschädigt und einige wenige Beschädigungen sind derart, daß sie bald wieder ausgebessert werden können. Die Türme erscheinen schwarz, was darauf schließen läßt, daß sie im Feuer gestanden haben. Censuren sind dem Augenschein nach die Türme nicht nur zur Aufstellung von Geschützen, sondern auch zur Signalführung verwendet worden. Derselbe der Kathedrale haben einige Häuser gebrannt. Im übrigen machte die Stadt nicht den Eindruck der Zerstörung. Da es aber die Franzosen gewesen sind, die die Stadt Reims und die Kathedrale zu den kriegerischen Operationen hinzugezogen haben, so haben sie selbst die Verantwortung zu tragen für die Beschädigung von Kunstwerken, über die unsere Gegner jetzt so sehr lamentieren.

Wie in einem B. Z. B.-Telegramm vor einigen Tagen amtlich bekanntgegeben wurde, ist durch das Vorgehen der Franzosen die Beschießung von Reims erforderlich geworden, wobei aber die deutsche Artillerie eine Zerstörung der berühmten Kathedrale zu vermeiden suchte. Dieses Bemühen hat sich nicht gänzlich verwirklichen

lassen. Wie der Pariser Korrespondent des „Nieuwen Rotterdam Courant“ seinem Blatte am 22. d. M. meldete, ist die Kathedrale und ihre Umgebung erheblich beschädigt, das architektonische Ganze aber im wesentlichen erhalten worden.

Den „Evening News“ zufolge ist ein hölzernes Gerüst an der östlichen Seite des Domes in Flammen geraten, brennende Balken stürzten auf das Dach, das alsbald entbrannte. Hieraus geht hervor, daß der Brand einem Unglücksfall zuzuschreiben ist. Französische Kräfte retteten mit Mühe die deutschen Verwundeten, die im Dom lagen. Die Bevölkerung nahm gegen die Verwundeten eine drohende Haltung ein, Priester verübten sie aber. Der Dom sei jetzt nur ein „Gerippe von schwarzen Mauern.“ Derselbe Korrespondent behauptet verleumderischerweise, die Deutschen hätten seit dem Sonntagmorgen vom Hügel bei Rogent l'Abesse absichtlich auf den Dom gezielt.

Die französische Regierung hat gegen die Beschießung von Reims bei allen Mächten Protest eingelegt. Ihre Beschwerde lautet: „Ohne den Schein der militärischen Notwendigkeit anführen zu können, haben deutsche Truppen aus reiner Zerstörungssucht den Dom von Reims planmäßig heftig bombardiert. Augensichtlich ist die berühmte Hauptkirche eine Ruine. Es ist Pflicht der französischen Regierung, diese abscheuliche Tat des Barbaktismus, der dadurch, daß ein Heiligtum unserer Geschichte dem Feuer übergeben wurde, die Menschheit eines unerbittlichen künstlerischen Erbteils beraubt, der allgemeinen Entrüstung zu übergeben. gez. Delcasse.“

Deutsche Truppen in Kapland.

Die Frankfurter Zeitung bringt aus London eine Depesche, in der aus Kapstadt gemeldet wird: Die Regierung Südafrikas an, daß deutsche Truppen aus Deutsch-Südwestafrika zwischen Katob und Upington in das Kapland eingedrungen sind und sich dort verschanzt haben. Man hält die deutschen Truppen für nicht sehr zahlreich.

Französische Roheiten gegen deutsche Sanitäts-soldaten.

Laut Baseler Nachrichten erklärten in Basel durchkommene deutsche Sanitäts-soldaten, sie hätten heil den Schweizer Boden betreten und sich wie im Himmel gefühlt, gerührt durch die warme Herzlichkeit der Aufnahme und die glänzende Verpflegung. Sie beklagten sich nicht über die Behandlung durch die Franzosen während ihrer Hilfsstätigkeit im französischen Lazarett. Später erhielten sie zwei Tage lang keinerlei Nahrung, dann nur Brot, erst an der Grenze jeder eine Büchse Konserven. Sie wurden vom Pöbel mit Steinen beworfen und ihrer Helme, einer auch seiner Mütze beraubt. Sie böhnten größtenteils ihr Gepäck ein. Einem Offizier wurde der Koffer völlig ausgeleert, ebenso einem Oberstabsarzt, welcher in der Sonnabendnacht in Basel eintraf und erst telephonisch Leidensweise erbitten mußte.

Französische Soldaten als Mörderer im eigenen Lande.

Die französische Armee hat sich auf französischem Boden der schwersten Uebergriffe gegen die Bevölkerung, der Plünderung und Brandstiftung schuldig gemacht. Das Beweismaterial dafür ist in Gestalt von

Deutsche Kriegsbriefe.

Genehmigung zur Veröffentlichung erteilt am 22. d. M. des Chefs des Generalstabes des Feldheeres (v. Mohrsheldt, Major im Großen Generalstab.)

In der Champagnerstadt.
Eine der schönsten Kriegsepochen von 1870 war bereit die Einnahme von Epernay durch 14 bayerische Ulanen. Den Braven war die Zeit auf Vornach so lang geworden, und so brachen sie eines Morgens unter der Führung eines Kameraden, die Stadt zu kennen vorgab, als Patrouille nach berühmten Champagnerorte auf, der nach den offiziellen Meldungen noch von den Franzosen besetzt sein mußte. Auf's Geratewohl ritten die 14 in die Stadt Epernay, stiegen vor der Präfectur ab und erklärten dem Bürgermeister, daß er ihr Gefangener sei und die Schlüssel herausgeben sollte. Vergebens rief der bayerische Bürgermeister nach der Wache. Sie hatte sich fürchteten Ulanen von weitem gesehen, und schon sie auf und davon. Also blieb dem Herrn Maire anderes übrig, als gute Miene zum bösen Spiel zu machen und den 14 Ulanen die Gewalt über die Stadt einzuräumen. Nachdem der Führer die Schlüssel der Stadt mit gewöhnlicher Miene in Empfang genommen hatte, erbat er sich das Wort und machte Vorschlag, ihm nach der „Brasserie Moser“ zu gehen. Denn dort habe er bis vor ganz kurzer Zeit als Braubursche gearbeitet, und man werde dort gewiß Johann (so hieß der Brave mit Vornamen) einen Trunk nicht verweigern, zumal er ja jetzt Herr der Stadt Epernay sei. Aber es war gar nicht nötig, Johann Amt und Würden geltend machte, denn die 14 Ulanen hatten seinen Kollegen bewirtet seine Schar ohne zu zahlen und waren voll Stolz über seine Kriegstat. Johann aber hatte sich inzwischen seitwärts in die Gasse geschlagen und zog die Glocke eines Hauses, die keine Beside mit Namen Poisson bedient war.

zu seinem Schmerz wollte sie von dem so plötzlich verschwundenen Schatz nichts mehr wissen, so eindringlich dieser ihr auch klar zu machen suchte, daß er damals nur der Einberufungsorder gefolgt sei und als königlich bayerischer Ulan doch gewiß noch eine viel bessere Figur mache denn als Braubursche. Daß er inzwischen auch noch die Stadt Epernay für das deutsche Vaterland ameliert hatte, konnte er ihr nicht mehr erzählen, denn sie hatte entrüstet, wie sie nun einmal war, die Tür wieder zugeworfen, und so mußte Johann auf den schönsten Augenblick dieses ereignisreichen Tages, die Wiedereroberung seiner Poisson, verzichten. Und trotz der Belobigung, die er für seinen tüchtigen Handstreich in Gestalt des Eisernen Kreuzes erhielt, war er mit seinem Heldentat nicht ganz zufrieden.

Weshalb ich diese kleine Geschichte hier erzähle? Nun, weil sie am Tage von Reims ihr würdiges Gegenstück in dem bereits telegraphisch kurz gemeldeten sächsischen Hufarenstück gefunden hat. Auch vor Reims mit seinen seit 1870 geschaffenen 11 modernen Forts lag eine sächsische Hufarenpatrouille, die die Zeit nicht erwarten konnte, der alten schönen Champagnerstadt einen Besuch abzustatten. Der sächsische Brigade unter v. Suckow war aber noch nicht bekannt geworden, daß sich die französischen Truppen aus Reims zurückgezogen hatten, und so ließ eines Morgens der Rittmeister v. Hambracht seine Leute antreten und fragte, wer wohl freiwillig als Patrouille in Richtung Reims mitkommen wolle. Sofort meldete sich fast die ganze Schwadron, und nachdem etwa 15 Mann ausgewählt worden waren, ging es durch den morgenfrischen Wald zunächst auf Fort Birch zu.

Aber siehe da: kein Feind war mehr zu sehen, nur frisch gegrabene Stellungen und die aufgestapelte Munition ließen erkennen, daß alles für die Ankunft der Feinde bereit gemacht worden war, daß aber im letzten Augenblick der Abmarsch befohlen worden sein

mußte. Mein wohin? Und so ging es heidi nach der schönen Stadt hinab, deren weltberühmte Kathedrale dem Wanderer schon von weitem den richtigen Weg weist. Die guten Reimer waren nicht wenig erregt, als plötzlich die Hufaren über das Pflaster sprenkten, einen auf der Straße stehenden französischen Infanteristen bei der Binde nahmen und sich von ihm den Weg zum Stadthaus zeigen ließen. Hier hatte sich in Erwartung eines ganzen feindlichen Armeekorps bereits der Bürgermeister mit samt den Deputierten versammelt und trat den biedereren Sachsen in feierlichem Zuge entgegen. Der Führer, der die Situation sofort erfaßte, erklärte, daß ihm der Bürgermeister für die Ruhe der Stadt zu bürgen habe und daher als Geisel im Rathaus verbleiben müsse. Darauf ließ er sich die Schlüssel überreichen, ging in die nächste Druckerei und verfaßte eine Proklamation, die alsbald an den Straßenecken angeschlagen wurde und als ein amüsanter Dokument für das Gelingen der kühnen Tat demnächst in photographischer Reproduktion erscheinen wird. Unterdessen hatten die Hufaren ihr Lager vor dem Haupteingang der Kathedrale aufgeschlagen und warteten in aller Ruhe die weitere Entwicklung der Dinge ab. Mit maßlosem Staunen beobachteten die Bürger der Stadt, deren Einwohnerzahl etwa die von Leipzig erreicht, was die gemüthlichen Sachsen nun wohl für Dinge anstellen würden. Aber die fütterten ruhig ihre Pferde, ließen sich für ihr gutes deutsches Geld schlechten Biemenschentasse kochen und waren so bescheiden, daß sie sich in der Nacht glatt auf das harte Pflaster legten und sich lediglich mit dem Bewußtsein ihrer guten Tat zubekneten. Um 5 Uhr morgens ritten sie dann zum Tore hinaus der ankommenden sächsischen Brigade entgegen, und nachdem sie ihre Meldung erstattet hatten, durften sie sich an die Spitze der Truppen setzen, die darauf mit der vollen Regimentsmusik und wehenden Fahnen in Reims eintrafen. Ich habe die Namen der wackeren Sachsen

Marzen Anordnungen der französischen Kommandostellen in die Hände der deutschen Truppen gelangt. Schon am 16. d. M. verbreitete das W. L. B. einen höchst bezeichnenden Befehl des kommandierenden Generals der 1. französischen Armee, du Bail, in dem diese Uebergänge festgestellt und ihre kriegsgerichtliche Anwendung in Aussicht gestellt wird. Jetzt veröffentlicht die „Nordd. Allg. Ztg.“ einen strengen Strafenandrohenden Befehl des Armeekommandanten Joffre, der gleichfalls die besonders bei unserer Kronprinzlichen Armee gemeldete Wahrnehmung bestätigt, daß die französischen Truppen im eigenen Lande blündern und senzen.

„Königsberg“ gegen „Pegasus“.

Folgende Einzelheiten über das Geschehen zwischen dem englischen Kreuzer „Pegasus“ und der „Königsberg“ bei Sansibar werden von englischer Seite amtlich bekannt gegeben: Die „Königsberg“ näherte sich am Sonntag früh 5 Uhr mit hoher Geschwindigkeit und machte ein britisches Nachtboot durch drei Schüsse kampfunfähig. Dann eröffnete sie auf etwa 8000 Meter ein wohlgezieltes Feuer auf den „Pegasus“ und setzte dieses bis auf 6000 Meter Entfernung fort. Die eine Brustseite des „Pegasus“ stand unter der Feuerwirkung und wurde in 15 Minuten zum Schweigen gebracht. Nach einer Kampfpause von fünf Minuten eröffnete die „Königsberg“ von neuem das Feuer, das eine Viertelstunde währte. „Pegasus“ war nicht in der Lage, das Feuer zu erwidern. Beinahe alle Verluste der Engländer traten bei den Geschützen und auf dem oberen Deck ein. Das Schiff, das mehrere Treffer in der Wasserlinie erhalten hatte, legte sich stark auf die Seite. Die britische Flagge wurde zweimal heruntergeschossen, aber von britischen Matrosen mit der Hand hochgehalten. Die „Königsberg“ hat anscheinend keine oder nur geringe Beschädigung erlitten.

Befragung eines Verbreiters falscher Nachrichten.

Die „Schlesische Zeitung“ bringt folgende Veröffentlichung:

Ein Militärgericht in Oberschlesien hat einen Mann, der unwaehre und die Bevölkerung beunruhigende militärische Nachrichten verbreitet hat, zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Das stellvertretende Generalkommando wird jeden ähnlichen Fall, der zu seiner Kenntnis gelangt, mit rückwärtsloser Strenge verfolgen.

Ich veröffentliche dies mit der ersten Mahnung an alle Kreise der Bevölkerung ohne jede Ausnahme, sich in der Besprechung militärischer Angelegenheiten der größten Zurückhaltung zu befleißigen.

Der stellvertretende kommandierende General von Baumeister.

Der Reichsminister, der hier seine Strafe gesunden hat, zeigt sich häufig genug auch anderswo. Das Vorgehen des stellvertretenden kommandierenden Generals in Schlesien dürfte daher gewiß seine gute Wirkung äußern und den sensationstrendigen Herumerzählern die nötige Zurückhaltung auferlegen.

Die deutschen Geschütze.

Der Kriegskorrespondent des „Daily Telegraph“ teilt das Urteil eines französischen Fliegers über die Vortrefflichkeit der gegen Flugzeuge verwendeten deutschen Geschütze mit. In Höhe von 1800 Metern sei kein Flugzeug sicher, wenn auf gezielt werde.

Französische Offiziere im Kleide der katholischen Geistlichen.

Es ist, nach der „Vothr. Volksstimme“, jetzt festgestellt, daß französische Offiziere sich der Sultane bedient haben, um die Deutschen zu täuschen. Daraus sind die Nachrichten zurückzuführen, daß elsass-lothringische katholische Geistliche auf unsere Truppen geschossen hätten.

Das deutsche Kaiserbanner in der königlichen Schloßkapelle von Windsor.

Eine neue große Sorge beschäftigt das englische Publikum. Die Ritter des Hofenbandordens, die einem Souveränentum angehören, erhalten gestiftete Banner mit ihren Wappen, die in der Schloßkapelle von Windsor hinter den Stgen der betreffenden Kapitelherren ihren Platz finden. Daher hängen in der Schloßkapelle von Windsor noch jetzt die Banner des Kaisers, des Kronprinzen, des Kaisers Franz Josef und einiger anderer deutscher Fürsten, die Ritter des Hofenbandordens sind, oder bei Beginn des Krieges we-

bereits in meinem Telegramm genannt, und sie werden in der Geschichte des Krieges von 1914 ebenso unvergessen bleiben wie die des braven bayerischen Bräugehilfen und seiner Gefellen bei der Einnahme von Epernay.

Man erinnert sich, daß die Besitzer der großen Reimscher Champagnerfabriken und der von Reims bis Epernay reichenden weltberühmten und viele Millionen an Wert repräsentierenden Weinberge der Champagne der französischen Regierung den Betrag von 10 Millionen Francs geboten hatten für den Fall, daß man die Stadt Reims und die Champagne nicht zum Schauplatz irgendwelcher Kämpfe machen würde. Die Regierung hat das abgelehnt, und tatsächlich hat Reims bei der kurzen Beschießung durch uns etwa 80 Granaten abbekommen, die aber glücklicherweise nur wenig Schaden angerichtet haben. Speziell die Kathedrale ist nur von einem Schuß getroffen worden, der einige Kirchenfenster, aber sonst nichts beschädigt hat. 1870 hatte sich Reims ebenfalls kampfflos übergeben wollen, allein als die Deutschen sich zum Einzug anschickten, schoß plötzlich ein Feldhüter aus einem Kaffeehaus heraus seine Kinte ab. Er traf zwar niemanden, aber dieser eine Schuß kostete die gute alte Stadt Reims eine Kontribution von 800 000 Francs. Aus diesem Grunde war auch diesmal bei unserem Einzuge bereits eine Proklamation des Bürgermeisters angeschlagen worden, in der dringend vor jeder feindseligen Handlung gewarnt wurde. Aber es ist diesmal gar nicht dazu gekommen, denn Reims mit seinen ungeheuer umfangreichen Handelsbeziehungen zum Deutschen Reich hat von selbst die Klugheit besessen, seinen besten Kunden nicht vor den Kopf zu stoßen. Der alte Kaiser Wilhelm hatte 1870 im Hause der seligen Witwe Cluquet während der Dauer der Anwesenheit des Großen Hauptquartiers in Reims eine überaus gastliche Aufnahme gefunden, und auch für uns Kriegsberichterstatter wird in diesen Tagen das Wort gelten: Ein echter deutscher Mann mag keinen Franzosen leiden, doch seine Weine trinkt er gern!

Basel Schweder, Kriegsberichterstatter.

nigstens waren. Man hat vorgeschlagen, diese Banner einfach zu entfernen, nach den Satzungen des Hofenbandordens jedoch muß zu diesem Zweck ein Kapitel abgehalten werden, das darüber zu beschließen hat. Vielsach wird vorgeschlagen, dieses Kapitel so bald wie möglich einzuberufen, von besonderer Seite wird jedoch geltend gemacht, daß man in den schweren Zeiten, in denen das Land sich befindet, sich mit einer derartigen Maßnahme der Lächerlichkeit aussetzen würde.

Ein schwedischer Arzt bestätigt die Verwundungen durch Dum-Dum-Geschosse.

Der schwedische Arzt Dr. Elgren erklärt in einem jetzt veröffentlichten Bericht über seine Beobachtungen an deutschen Verwundeten in Lazaretten in Frankfurt a. M. und Mainz: Ich halte es für unabwiesbare Pflicht, zu berichten, daß ich sowohl in den Krankenhäusern Frankfurts wie in dem Festungsgarnisonlazarett in Mainz verwundete deutsche Soldaten gesehen und untersucht habe, deren Verletzungen derartig schwer waren und deren Wunden (mit kleiner sowohl Einschuß- wie Ausschußöffnung und einer gewaltigen explosionsähnlichen Zerstörung im Innern des Wundkanals selbst) einen so eigenartigen Charakter trugen, daß man mit einer an Sicherheit grenzenden Wahrscheinlichkeit annehmen kann, es seien in diesen Fällen stumpf gemachte und sogar ausgehöhlte Projektile oder sogenannte Dum-Dum-Geschosse völlerrechtswidrig verwendet worden. Auf welche Entfernung die Schüsse abgefeuert worden sind, spielt ja erfahrungsgemäß eine große Rolle, auch ist die Frage von Querschüssen ja von einem gewissen Gewicht, doch dürfte sie in den obengenannten Fällen kaum von größerer Bedeutung sein. Das mir in einem Falle (Städtisches Krankenhaus Sachsenhausen) gezeigte Röntgenbild legt auch, meiner Ansicht nach, für die deutliche Einwirkung einer im Innern der Wunde stattgefundenen Explosion bededtes Zeugnis ab.

Dr. Elgren beschreibt dann einige Dum-Dum-Geschosse, die er gesehen hat, er verbürgt sich für die Glaubwürdigkeit der von ihm verhöreten deutschen Verwundeten und schließt seinen Bericht: Sämtliche Soldaten haben sich von selbst dargeboten, falls nötig, ihre Angaben durch den Eid zu erhärten. Die Namen der von mir hier kurz angegebenen Verwundeten, die Nummer ihres Regiments und die Kompanie habe ich mir genau notiert und werde mir später nach meiner baldigen Heimkehr nach Stockholm erlauben, dieselben nicht nur in der Fachpresse, sondern auch in der dortigen Zeitung „Aftenbladet“ mit näheren Angaben zu veröffentlichen.

Deutsch!

Die Handelskammer zu Metz hat vom kaiserlichen Gouvernement folgendes Schreiben erhalten:

„Ich ersehe aus einem mir vorliegenden Schreiben, daß sich die Handelskammer eines Briefpapiers bedient, welches einen Vordruck in deutscher und französischer Sprache trägt. Ich unterlege hiermit den ferneren Gebrauch dieses Papiers, ebenso den Gebrauch oder Mitgebrauch der französischen Sprache bei den Verhandlungen der Kammer oder bei Abfassung ihrer Protokolle und der von ihr ausgehenden Schriftstücke. Die Kreise des Handels und der Industrie beherrschen sämtlich die deutsche Sprache; soweit sie es nicht tun, sind sie jedenfalls als Mitglieder einer deutschen Handelskammer nicht geeignet.“

Das Vorgehen des Gouvernements ist durchaus be- rechtigt und sei zur Nachahmung wärmstens empfohlen.

Unsere Dragoner!

Mit Entrüstung verzeichnen die Pariser Blätter Meldungen aus Fontainebleau, Compiègne und Soissons über ganz unerhörte Hufarenstüchchen deutscher Patrouillen. Eine Abteilung von Dragonern durchzog die genannten Orte, nachdem bereits die Vortruppen zurückgezogen worden waren. Sie kam bis in die Pariser Banne und nutzte besonders die Nachstunden aus, um weitläufige Erkundungsritte zu unternehmen. In den Ortschaften hielt man die Deutschen für Engländer und erteilte ihnen bereitwilligst über alles Gewünschte Auskunft. In dem Städtchen Meulan begrüßte sogar der Bürgermeister die Dragoner, deren Ueberraschung sich jedoch durch keine Miene verriet. Einer der Deutschen dankte in englischer Sprache für den Willkommen eines angesehenen Bürger der etwa sechzig Kilometer von Paris gelegenen Kreisstadt. Erst nach mehrtägigen Verfolgungsritten kamen die Franzosen auf die Spur. Im Walde von Fontainebleau stieß eine Kavallerieabteilung auf die Dragoner. Zwei wurden verwundet, die anderen entkamen. Während dieses Scharmühels erschien in einer Höhe von achthundert Metern ein deutsches Flugzeug, auf das die Franzosen heftig, doch ohne Erfolg, feuerten.

Kleine Kriegsnachrichten.

— Nach Mitteilungen aus türkischen Kreisen hat die deutsche Regierung der Pforte zur Kenntnis gebracht, daß Kaiser Wilhelm mehrere Tausend gefangene algerische Soldaten dem Sultan, Khalifen Mehmed Reschid, übergeben will.

— Der größte Teil der Strecken des Direktionsbezirks Königsberg ist wieder in Betrieb, nachdem die Beamten mit ihren Familien in ihre Stationsorte zurückgekehrt sind. Die Inbetriebsetzung des Netzes wird noch einige Tage in Anspruch nehmen. Einzelne Bahnhofsgebäude sind abgebrannt, die Wohnungen der Beamten erhalten, wenn auch im Innern von den Russen vielfach arg zerstört.

— In der serbischen Armee sollen 12 000 Cholerafälle festgestellt worden sein.

Aus eigener Kraft.

Die riesige Zeichnung der Kriegsanleihe.

M. Der überaus glänzende Erfolg, den die Zeichnungen der Kriegsanleihe aufzuweisen haben, zeigt so recht, welche ungeheure wirtschaftliche Kraft unserm Volke innewohnt. Den hervorragenden Waffentaten im Osten und Westen und zur See entspricht in jeder Hinsicht die Opferfreudigkeit und das Vertrauen des gesamten deutschen Volkes, angefangen bei den Reichsten und den großen Versicherungsgesellschaften und Industriefirmen, die Millionen gezeichnet haben, bis herunter zu dem kleinen Sparrer, der seine 100 Mark, die er noch auf der Sparkasse liegen hatte, ohne Zaudern für die Kriegsanleihe aufwandte. Rund 4 1/2 Milliarden sind gezeichnet worden, eine riesige Summe. Was diese Zeichnungen aber von früheren unterscheidet, ist das, daß sie voll und ganz übernommen werden

lassen. Es sind keine Kennzeichenzeichnungen, die die Aktiengesellschaften, der Rentner oder der Sparrer ge- nach haben in der Gewißheit, zur einen Teil davon zu erhalten.

Diese Zeichnungen sind erfolgt, bevor noch entscheidende Waffentaten auf den Kriegsschauplätzen vor- lagen, also noch das Risiko groß war. Das dokumentiert in Vertrauen, dem die Welt und auch unsere Feinde die Achtung nicht versagen können. In einem beson- deren Maße erscheint dieses noch dadurch, daß auch der kleine Mann seinen Sparfennig in diesen Anleihen angelegt hat. Das neutrale Ausland, das sich sonst nicht ungern an deutschen Anleihezeichnungen betei- ligte und das auch jetzt sicher wieder einen nicht ge- ringen Teil dieser Papiere übernommen haben würde, ist an den Zeichnungen nicht beteiligt worden. Au- ß eigener Kraft, diese Devisen, die wir einst als nicht gerade bescheidenen Wahrspruch über dem Portale und als Krönung aller Zimmertüren und Ledersessel in einem Landhause eines Industriellen fanden, der als Arbeiter angefangen und es zum schwerreichen Manne gebracht hatte, ist hier am Platze. Mit berechtigtem Stolz darf das deutsche Volk und seine verantwort- lichen Führer mit diesen Worten auf den Zeichnungen- ersfolg, der in der kurzen Zeit von 10 Tagen zu- suchen war, hinweisen. Aus eigener Kraft werden wir aber auch unsere Feinde niederringen. Wir haben dazu nicht, wie die Franzosen, Turken, Rußen und Regere- völker nötig, wir brauchen keine Mongolen und Here- ros, wie die Engländer, als Bundesgenossen. Ledig- lich mit unserm österreichischen Verbündeten treu zur Seite werden wir die Feinde des Germanentums in den Staub schmettern. Das Vertrauen aber, das wir auf unsere Truppen setzen, wird durch nichts glänzender der Welt fundgegeben, als durch das imponierende Re- sultat, das die Reichsregierung mit ihren Kriegsan- leihen zu verzeichnen hat.

Noch ist es nicht bekannt, wie das feindliche Aus- land den deutschen Anleiheerfolg kommentiert hat. Die Engländer aber, die uns weniger mit den Waffen als wirtschaftlich besiegen wollen, werden jetzt wohl die Augen aufgehen. Und was wird Frankreich sagen, das sich bisher vergeblich bemüht hat, im Auslande eine Anleihe zu bekommen?

Die österreichische Presse bespricht in Worten höch- ster Bewunderung das Ergebnis der Zeichnungen an die deutsche Kriegsanleihe. Das Wiener „Fremdenblatt“ erinnert daran, daß im Kriege 1870-71 nach glänzenden Siegen auf die erste Kriegsanleihe von 100 Millionen Talern nur 68 Millionen gezeichnet worden seien. Jetzt hätten die Lügen der deutschfeindlichen Presse über den bevorstehenden Bankrott der deutschen Volkswirt- schaft eine schlagende Widerlegung erfahren durch die- dreifache Ueberschneidung der angeforderten Summe. Das vom Reichstag bewilligten fünf Milliarden, die erst all- mählich hätten angesprochen werden sollen, seien nun- mals auf einmal bereitgestellt worden. Dieser Erfol- gereihe sich würdig an die andere Tatsache, daß das Deutsche Reich beinahe allein vom Weltmarkt o- ratorium ausgeschloffen geblieben sei, daß die deutsche Volkswirtschaft sich den gewaltigen Veränderun- gen, die der verheerende Sturm der letzten Wochen in der Welt erzeugte, überraschend gut angepaßt habe. Einem Volke, das militärisch und finanziell Benefiz einer so glänzenden Organisation gegeben, könne der- schließlich Sieg nicht vorenthalten bleiben.

Die „Neue Freie Presse“ weist darauf hin, daß noch um die Mitte des vorigen Jahrhunderts der Begriff der Milliarde etwas Unirdisches anhaftete, daß Jules Fabre, als Bismarck von ihm eine Kriegsent- schädigung von fünf Milliarden verlangt habe, zurückge- taumelt sei. Nun habe von den bewilligten fünf Mil- liarden das deutsche Volk freudig schon mehr als vier gedeckt. Das Ereignis sei in seiner Art so groß, wie das Vollbringen der deutschen Armee in Frankreich. Auf den innern Schlachtfeldern gebe es auch schmerz- hafte Wunden und Gefallene, die nicht mehr aufzube- können. Trotzdem habe in dieser Zeit des wirtschaft- lichen Drucks das deutsche Volk, und zwar nicht nur die großen Kapitalisten, sondern auch die mittleren und kleinen Sparrer, sich durch Rechnungen verblüffet, den Reiche mehr als vier Milliarden zu überwiegen. Ein solches finanzielles Machtaufgebot und titanenhaft- tes Muskelstrecken sei bisher niemals vorgefom- men. Dieses Aufstrahlen sei zugleich unbewußt die An- wort auf die silbernen Kugeln des englischen Schatz- kanzlers, auf die hochmütigen Andeutungen, daß end- lich der britische Geldsack entscheiden werde, und auf- lich der britische Geldsack entscheiden werde, und auf- den Plan, Deutschland an den Bettelstab zu bringen. Diese Zeichnung sei eine neue Kriegserklärung an Eng- land. Das deutsche Volk lege mitten im Kriege, ohne den Sieg in der großen Schlacht abzuwarten, mehr als vier Milliarden auf den Tisch. Diese Antwort werde England verstehen. Dieser Schuß mit silbernen und goldenen Kugeln habe getroffen.

Lokales und Provinzielles.

*§ Geisenheim, 24. Sept. Herr Oberleutnant Reich- rat Graf v. Ingelheim hat für seine Teilnahme am Todes- ritt bei Lagarde das eiserne Kreuz erhalten. Herr Graf v. Ingelheim, der bekanntlich damals durch einen Sturz von seinem Pferde, das ihm unter dem Leibe erschossen wurde, verletzt wurde, ist wieder zur Front abgegangen. Wir gratulieren bestens.

* Geisenheim, 24. Sept. Das Rgl. Bezirkskommando in Wiesbaden erläßt einen Aufruf zur Kontroll-Versammlung des gebienten Landsturms im Landwehrbezirk Wiesbaden. Es haben zu erscheinen alle Unteroffiziere und Mannschaften des ausgebildeten Landsturms aller Waffengattungen (d. h. alle gebienten Leute vom 39. Lebensjahre aufwärts), auch wenn sie sich bereits zum Dienst gestellt hatten und als krank wieder entlassen wurden, sowie die auf Reklamation Zurückgestellten. Es haben nicht zu erscheinen die Leute, die bis zum 1. August 1914 das 45. Lebensjahr vollendet hatten. In Geisenheim findet die Kontrollversammlung am Donnerstag den 1. Oktober 1914, vormittags 10 1/2 Uhr auf dem Marktplatz, für die Mannschaften aller Waffen der Jahresklassen 1889-1900 aus Geisenheim, Johannes- berg und Stephanshausen statt. — Zugleich wird zur Kenntnis gebracht:

1. Besondere Beordnungen durch schriftlichen Befehl er- folgen nicht mehr. Diese öffentliche Aufforderung ist der Beorderung gleich zu erachten.
2. Willkürliches Erscheinen zu einer anderen als der be- fohlenen Kontrollversammlung ist verboten.

Wer durch Krankheit am Erscheinen verhindert ist

hat ein von der Ortsbehörde beglaubigtes Gesuch baldigst bei seinem Bezirks-Feldwebel einzureichen.
 3. Befreiungen von Kontrollverfammlungen finden grundsätzlich nicht statt.
 4. Wer bei der Kontrollverfammlungen fehlt, macht sich strafbar.
 5. Militärpapiere (Paß und Führungszeugnis) sind mitzubringen soweit noch vorhanden, Ausfertigung von Duplikaten findet vor der Kontrollverfammlungen nicht statt.
 6. Die Mannschaften werden nach der Kontrollverfammlungen entlassen. Zur späteren Einstellung ergeben besondere Beordnungen.

Seifenheim, 24. Sept. In den nächsten Tagen werden mehrere Autos mit Liebesgaben aus dem Rheingau zum Kriegsschauplatz fahren, um unseren in der Front kämpfenden Landsleuten und Angehörigen des 18. Armee-Korps durch diese Liebesgaben eine Ueberraschung und Freude zu bereiten. Alle diejenigen, die Angehörige im 18. Armee-Korps im Felde stehen haben, können diese Gelegenheit benutzen, um ihren Lieben an der Front Liebesgaben zu übersenden. Selbstverständlich dürfen die Pakete nicht zu umfangreich und auch nicht zu schwer sein, da der Raum in der Verfügung stehenden Autos nur beschränkt ist. Alle, von dieser sich bietenden Gelegenheiten Gebrauch machen wollen, wollen die Pakete in der Maschinenfabrik Johannisberg abgeben. Als Liebesgaben sind erwünscht: Hemden, Unterhosen, Strümpfe, Leibbinden, Kniewärmer, Brustwärmer, Stauschen, Ohrenwärmer, Zigarren, Zigaretten, Tabak, Schokolade, Keks, Tee in kleinen Päckchen und insbesondere Geld zur Beschaffung von Liebesgaben.

Seifenheim, 24. Sept. Der Ortsausschuß für Jugendpflege hier selbst hat die Ausbildung der Jugendlichen im 16. Lebensjahre an nach den Forderungen des Kriegsministeriums in die Hand genommen. Am Sonntag, 27. Sept., mögen sich alle jugendlichen männlichen Personen nachmittags auf dem Schulhofe der Volksschule versammeln, damit die militärische Vorbereitung unverzüglich beginnen kann. Es handelt sich vor allem darum, in der Jugend Vaterlandsliebe, Mut und Opfergeist zu entfachen und ihre körperliche Ertüchtigung zu fördern. Es darf erwartet werden, daß alle jungen Leute aus Seifenheim Ehre darin sehen, sich an dieser Veranstaltung zu beteiligen. In dieser ersten Zeit, in der unsere Brüder draußen im Felde ungeheure Opfer für das Vaterland bringen, wird die Jugendmannschaft Seifenheims gerne sich Mühe unterziehen, sich für den Dienst im Heere nach Möglichkeit vorzubereiten, damit auch sie dereinstig sich der großen dieses Krieges würdig erweisen. Den Teilnehmern dieser militärischen Vorbereitung wird bei ihrem Eintritt in das Militär eine Bescheinigung über die erhaltene Ausbildung mitgegeben. Das Vaterland ruft! Jugend heraus!

Seifenheim, 24. Sept. Das Photographieren auf dem Kriegsschauplatz und in den von den deutschen Truppen besetzten Gebieten ist nur mit Genehmigung des Chefs des Generalstabes des Feldheeres und auf Grund der besonderen ihm erlassenen Bestimmungen gestattet. Gefolge um Aufnahme sind an stellvertretenden Generalstab III b zu befehlen. Es dürfen nur solche Aufnahmen veröffentlicht, die von der obersten oder veröffentlicht werden, die dem stellvertretenden Generalstab zur Prüfung vorgelegt haben und von ihm genehmigt sind. Jeder Veröffentlichung ist ein mit der Genehmigung des stellvertretenden Generalstabes vereinbartes Verweisschen beizufügen. Die gleichen Bestimmungen gelten für kinematographische Aufnahmen. Die Tätigkeit von Photographen und Berichterstattern ohne Ausweis des Generalstabes ist zu verhindern.

Rüdesheim, 23. Sept. Von der hiesigen Sammelkommission des Zweigvereins vom Roten Kreuz sind bis jetzt 2 Sendungen von Liebesgaben abgeschickt worden, die zum größten Teile für unsere Truppen, zum kleineren Teile für die Geschädigten in Ostpreußen bestimmt waren. Die Sendungen enthielten insbesondere 566 Hemden, 377 Strümpfe, 190 Paar Pulswärmer und außerdem noch mehr oder minder große Zahl von Unterjacken, Unterhosen, Leibbinden, Verbandtüchern, Handtüchern, Betttüchern, Taschentüchern usw. Inzwischen sind weitere Sendungen von Hemden und Strümpfen usw. eingegangen, die eine neue Sendung in den nächsten Tagen wird abgegeben werden können. Weitere größere Lieferungen sind in Aussicht, da der Zweigverein neuerdings noch 100 Meter Hemdenstoff angekauft hat, die noch nicht verteilt sind. Nahrungs- und Genussmittel konnten bis jetzt auf eine kleine Menge Tabak usw. nicht versendet werden, weil freiwillige Gaben an solchen in größerer Menge nicht eingingen. Der Zweigverein wird deshalb selbst zum Ankauf von Nahrungs- und Genussmitteln schreiten und zwar schon in den nächsten Tagen. Die gewählte Ausschuss zusammenzutreten, nachdem ein Überblick über die verfügbaren Gelder und die an den herantretenden Anforderungen gewonnen ist. Besonders haben eine Reihe von Weinhandlungen im Rheingau größere Mengen von Wein dem Roten Kreuze überlassen. Diese sind der Zentralfstelle in Berlin zur Verfügung gestellt worden, um den Wein in solche Gegenden zu versenden, die weniger reich mit Weinspenden bedacht sind, unter Armeekorpsbezirk. Kleinere Weinspenden und Gaben von Zigarren und Lebensmitteln sind an die Lazarettstation im Rheingau gelangt. Wenn hiernach auch von dem Roten Kreuze im Rheingau wertvolle Spenden schon vermittelt worden ist, so bleibt doch noch sehr viel zu tun übrig. Wiederholt geht deshalb an die Einwohner im Rheingau die dringende Bitte, in der Möglichkeit nicht zu erlahmen und namentlich noch für Hemden, Strümpfe, Unterzeug und Pulswärmer (Stauschen) zu sorgen. Wer Stoff und Wolle nicht selbst spenden kann, wende sich an den Ortsausschuß des Roten Kreuzes, (Bürgermeisteramt) wende, der die Lieferung ohne Verzug vorzunehmen wird. Alle Gaben sind alsdann an die Ortsausschüsse abzuliefern, die die Weiterverteilung besorgen. — Was die Beförderung der Liebesgaben an die Truppen im Felde betrifft, so hat die Kgl. Intendantur in Frankfurt a. M. telephonisch Anfrage heute dem Roten Kreuze hier mitgeteilt, daß alle Spenden sofort weiterbefördert werden und große Mengen unterwegs und in der Richtung auf

Sedan, wohin sich eben auch der Herr Territorialdelegierte der freiwilligen Krankenpflege für unseren Bezirk begeben hat. Wenn Verzögerungen in der Ablieferung entstehen, so fallen diese lediglich der Bahnverwaltung zur Last, die ja allerdings wie man wohl zugeben muß, auch nur mit großen Schwierigkeiten und Hemmnissen ihre Aufgabe erfüllen kann.

Vom Rhein, 22. Sept. Sehr schnell ist in den letzten Tagen das Wasser auf der gesamten Rheinstrecke in die Höhe gegangen. Die Hochwassergrenze ist erreicht und bereits erheblich überschritten. So kommt es denn, daß die schon sowieso nicht allzu rege Rheinschiffahrt noch verschiedenen Einschränkungen unterworfen wird. So müssen alle Schiffe und Boote sich auf der Fahrt 80 Meter von den Ufern entfernt halten. Die Flößschiffahrt auf dem Rhein ist ebenfalls wegen Hochwasser und der damit verbundenen starken Strömung des Rheines vollständig untersagt. Gerade das letztere ist recht unangenehm, denn in den letzten Tagen hatte sich ein recht lebhafter Flößverkehr entwickelt. Da das Wasser am Oberrhein noch in den letzten Tagen in die Höhe geht, ist auch am Mittelrhein noch weiteres Steigen zu erwarten, das mit weiteren Einschränkungen der Rheinschiffahrt verbunden wäre.

Zeichnungen auf die Kriegsanleihe bei der Nassauischen Landesbank. Die Direktion der Nassauischen Landesbank hat insgesamt 24 1/2 Millionen Mark an Zeichnungen auf die Kriegsanleihe angemeldet. Diese Summe setzt sich wie folgt zusammen: Es zeichnet der Bezirksverband Wiesbaden 5 Millionen Mark, die Nassauische Landesbank 5 Millionen Mark, die Nassauische Sparkasse 3 Millionen Mark. Außerdem zeichneten die Sparer der Nassauischen Sparkasse insgesamt 5 Millionen Mark. Etwa die Hälfte davon entfällt auf die Sparer in Stadt- und Landkreis Wiesbaden. Von Gemeinden etc., die bei der Nassauischen Landesbank zeichnen, sind zu nennen: Stadt Wiesbaden 1 Million Mark, Rheingaukreis 700 000 Mark, dazu kommen zahlreiche gemeinnützige Vereine und Stiftungen, wie Gewerbeverein Wiesbaden, Nassauischer Altertumsverein, Historische Sektion, Verein Nassauischer Land- und Forstwirte etc. Der Rest der Zeichnungen erfolgte aus dem sonstigen Kundenkreis der Nassauischen Sparkasse, besonders seitens der Inhaber von Konto-Korrent-Konten. Im ganzen muß bei dieser Zeichnung die Direktion der Nassauischen Landesbank an Mitteln aus dem eigenen Geschäftsbetrieb etwa 20 Millionen Mark aufbringen. Dies konnte mit Rücksicht auf den starken Zufluß von Spareinlagen und Depositen in der letzten Zeit und den großen Effektenerfolg ohne Schwierigkeit erfolgen. Aus dem Rheingaukreis wurde bei der Nassauischen Landesbank gezeichnet im Ganzen 1 029 900 Mark.

Neueste Nachrichten.

Hamburg, 24. Sept. Der Reichstagsabgeordnete Dr. Semler ist gestern im Alter von 56 Jahren gestorben.

Großes Hauptquartier, 23. September abends. Auf dem rechten Flügel des deutschen Westheeres jenseits der Dife steht der Kampf. Umsfassungsversuche der Franzosen haben keinerlei Erfolg gehabt. Ostwärts bis an den Argonnenwald fanden heute keine größeren Kämpfe statt. Westlich der Argonnen ist Varennes im Laufe des Tages genommen worden. Der Angriff schreitet weiter fort. Der gegen die Sperrforts südlich Verdun angreifende Armeeteil hat heftige über die Maas und aus Toul erfolgte Gegenangriffe siegreich abgeschlagen und Gefangene, Maschinengewehre und Geschütze erbeutet. Das Feuer der schweren Artillerie gegen die Sperrforts Troyon, Les Paroches, Camples Nomais und Lionville ist mit sichtbarem Erfolg eröffnet worden. In französisch-Lothringen und an der elsässischen Grenze wurden die französischen Vortruppen an einzelnen Stellen zurückgedrängt. Eine wirkliche Entscheidung ist nirgend gefallen.

Großes Hauptquartier, 24. Sept. Der Oberkommandierende der bei Reims kämpfenden Truppen hat der obersten Heeresleitung folgendes gemeldet: Wie nachträglich festgestellt wurde, ist auf die Kathedrale von Reims auch ein Mörserbeschuß abgegeben worden. Nach Meldungen ist das notwendig gewesen, weil es nicht möglich war, mit dem Feuer der Artillerie die deutlich erkannte feindliche Beobachtungsstelle von der Kathedrale zu vertreiben.

Berlin, 24. Sept. (W.T.B.) Amtlich wird gemeldet, daß das Unterseeboot „U 9“ und seine Besatzung gestern Nachmittag unverfehrt zurückgekehrt sind.

Berlin, 24. Sept. Wie jetzt aus Rußland bekannt wird, sind 60 Mann des Kreuzers „Magdeburg“ der bekanntlich in den finnischen Schären von seiner Besatzung in die Luft gesprengt wurde, in russische Gefangenschaft geraten. Die Verlustliste der „Magdeburg“ gab 105 Mann an. Von diesen wurden 75 Mann als vermißt gemeldet. Tatsächlich vermißt dürfte demnach nur eine geringe Anzahl sein.

Berlin, 24. Sept. Der Kriegsberichterstatter der „Voss. Zeitung“ im österreichischen Hauptquartier meldet: Die französische Flotte setzt ihre Feldentaten in der Adria fort. Am 19. September erschienen 40 Einheiten vor der Einfahrt in Cattaro, beschossen eine volle Stunde die Forts der Einfahrt aus schwerstem Kaliber und erzielten drei Treffer (!). Ein Kanonier wurde verwundet. Dann dampfte die ganze Flotte nach Lissa, wo sie die Station und den Leuchtturm beschos, aber nur zwei Mann verwundete und kaum nennenswerten Schaden anrichtete. Schließlich steuerte die Flotte nach Pelgosa, wo sie die schon gemeldeten Feldentaten gegen den Leuchtturmwächter der Felseninsel verübte.

Wien, 24. Sept. Amtlich wird gemeldet vom 23. September mittags: Auf dem russischen Kriegsschauplatz wurde in den letzten Tagen, von einigen unwesentlichen Kanonaden abgesehen, nicht gekämpft. Unsere Truppen sind ungeschädigt der andauernd ungünstigen Witterung in vorzüglicher Verfassung. In Serbien ringen unsere Balkantruppen mit größter Fähigkeit um den Erfolg. Sehr wichtige Positionen sind bereits in unserem Besitz. In diesen Kämpfen wurden auch Geschütze genommen.

Amtlich wird vom 23. September abends gemeldet: Soeben angelangte Nachrichten vom Balkankriegsschauplatz lassen erkennen, daß nunmehr die beherrschenden Höhen Krupanj, Jagodah, Biljeg und Erni, um welche tagelang erbittert gekämpft wurde, sämtlich in unserem Besitz sind

und daß hier der Widerstand der Serben gebrochen wurde. Daß es während dieser Kämpfe des Gros unserer Balkantruppen einzelnen serbischen oder montenegrinischen Banden gelingen konnte, in die Gebiete einzudringen, wo nur wenige Gendarmen und die Sicherheitsbefähigungen zurückgeblieben sind, kann niemanden überraschen. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Höfer, Generalmajor.

Rotterdam, 24. Sept. Zum Erfolg der deutschen Unterseeboote in der Nordsee schreibt der „Nieuwe Rotterdamsche Courant“: Das Gelingen jener kühnen Unternehmung wird in Deutschland das Vertrauen in die Flotte stärken und das Bewußtsein beleben, daß seine Flotte, so schwach sie auch den vereinigten englischen und französischen Flotten gegenüber sein mag, dennoch nicht vernichtet werden kann, ohne daß der Feind manche Feder lassen muß.

Rotterdam, 24. Sept. Nach englischen Meldungen glaubt man, daß im ganzen 700 Mann der drei Kreuzer gerettet wurden. In Harwich wurden 30 nicht verwundete Offiziere gelandet. Sie hatten die Kleider verloren und waren in Säcke, Shawls usw. eingehüllt. Die Londoner Presse führt aus, daß man, ohne den Ernst der Schlappe in der Nordsee zu verkleinern, die Bedeutung nicht übertreiben solle. Die Verbreitung der englischen Flotte über ein großes Gebiet setze sich solchen Katastrophen aus, die von Anfang des Krieges an vorhergesehen waren und die allgemeine Lage keineswegs ändern.

Haag, 24. Sept. Der nach Reims entsandte Korrespondent der „Daily Mail“, der zuerst die Nachricht verbreitet hatte, von der Kathedrale in Reims ständen nur noch die rauchgeschwärzten Mauern, gibt nach einem erneuten Besuche ein ganz anderes Bild. Darnach beschränkt sich die Verwüstung darauf, daß den Bildwerken des Westgiebels der Kopf fehlt. Die Glockentürme sind eingestürzt, die Glocken geschmolzen. Besonders das Schiff hat gelitten. Die Wiederherstellung der beschädigten Teile ist möglich.

Rom, 24. Sept. Der Kriegsberichterstatter des „Corriere della Sera“ bringt in angelegender Weise vom Schlachtfelde folgenden Bericht: Einen überaus pittoresken Anblick machen die marokkanischen Truppen in ihren bunten Bildern. Die Armen leiden sehr unter der Kälte und schützen sich vor dem Winde, indem sie fröstelnd in dichten Gruppen hinter Mauerchen stehen. Sie sind wie die Hunde die auf den Befehl ihres Herrn warten, um sich auf diejenigen zu stürzen, auf die man sie heßt. Von Zeit zu Zeit platzt ein Hagel deutscher Schrapnells in dichtester Nähe und der Pulverdampf hüllt alles in Nebel. In der Richtung von Soissons ist vollends die Hölle los. In Villeneuve haben die Engländer schwere Artillerie aufgeführt und bald treten die sogenannten Long Toms in Aktion. Aber schon hat eine deutsche Batterie sie entdeckt und überschüttet sie mit Feuer. Auf die Frage des Berichterstatters, ob es ratsam sei, noch weiter zu gehen, antwortete der General: Sie müssen aber genau das Schießen beobachten und sich danach richten. Die Deutschen ändern das Ziel nicht nach jedem Schuß. Wenn sie einmal einen Punkt bestreicht, dann bleiben sie einige Minuten dabei.

Mailand, 24. Sept. Der „Corriere della Sera“ meldet aus Paris: Der schon seit 10 Tagen andauernde Kampf nimmt immer mehr den Charakter einer Belagerung an und aller Wahrscheinlichkeit nach wird er auch so enden. Gines Tages wird ganz plötzlich nach dem langen Kampfe die Nachricht ausstrahlen, daß in die Verteidigungslinie eine Bresche gelegt wurde, die den Widerstand auf der ganzen Linie unmöglich macht. Der Berichterstatter fragt sich dann, wer nach seiner Meinung die Bresche schlage. Niemand könne sagen, ob das Ende nahe sei. Ein unheimliches Dunkel lagere über den Ereignissen und das Publikum müsse alle Kraft und Geduld zusammennehmen, um eine Wißbegierde zu mäßigen.

Kopenhagen, 24. Sept. Des englischen Volkes hat sich bei dem Bekanntwerden der Unglücksnachricht eine ungeheure Erregung bemächtigt. Das Gefühl vollkommener Sicherheit und Ueberlegenheit ist mit einem Schläge geschwunden. Zu der ständigen Furcht vor Zeppelinen ist nun die Unterseebootangst getreten. Den ganzen Abend erwarteten Tausende vor dem Admiraltätsgebäude nähere Nachrichten. Ein weiteres Telegramm besagt, die Stimmung in den Marinekreisen Englands zwar gedrückt aber vertrauensvoll sei. Der Untergang der Schiffe sei wohl bedauernd, weil so viele Menschenleben dabei verloren gegangen seien, das Geschehnis sei aber nicht geeignet, die Operationen in der Nordsee zu beeinflussen. Die zahlenmäßige Ueberlegenheit sei so überwältigend, daß derartige Verluste die Blockade der deutschen Küste nicht beeinträchtigen könnten.

**Fahrplan vom 22. September.
 Ab Station Seifenheim.**

In der Richtung Frankfurt a. M.

2 ⁴⁴	4 ²⁴	5 ²⁴	6 ²⁰	8 ⁴⁴	11 ²⁴	1 ²⁴
	2 ⁴⁴	4 ⁴⁴	7 ⁴⁴	8 ⁴⁴		

Schnellzüge ab Rüdesheim.

11 ⁰²	5 ¹⁵	9 ²⁶	10 ⁴⁶
------------------	-----------------	-----------------	------------------

In der Richtung Niederlahnstein.

2 ⁰⁵	5 ⁴⁵	7 ⁰⁵	9 ⁰⁵	9 ⁴⁵	12 ⁰⁵	2 ⁰⁵
	3 ⁴⁵	7 ⁴⁵	9 ⁴⁵	10 ⁴⁵		

Schnellzüge ab Rüdesheim.

11 ²⁴	4 ¹¹	7 ⁰⁸	9 ⁰⁵
------------------	-----------------	-----------------	-----------------

Die Buren.

Seine Beteiligung am Kriege.

Dem ehemaligen Burengeneral und jetzigen Ministerpräsidenten der britischen südafrikanischen Union Louis Botha hat die Mehrzahl seiner Landsleute die Gefolgschaft gekündigt. Er suchte im Einverständnis mit der Regierung in London Südafrika zu einem Angriff gegen die deutschen Schutzgebiete Deutsch-Ost- und Deutsch-Südwestafrika zu bewegen. Aber die Buren in den früheren Buren-Republiken Transvaal und Oranjesfreistaat, deren Führer die Generale Botha und Herzog sind, haben kein Interesse daran, die englische Herrschaft, die sie nur widerwillig, einem eisernen Zwange gehorchend, über sich ergehen lassen, auf Kosten deutschen Gebietes in Afrika weiter auszudehnen. Ihre Opposition gegen Bothas Vorhaben wurde noch gestärkt durch den „Mistfall“, dem der ehemalige Burengeneral Delarey zum Opfer gefallen ist. Er wurde vor kurzem, als er mit dem General Botha im Automobil fuhr, weil dieses angeblich bestehenden Vorschriften nicht entsprach, von englischen oder englandfreundlichen Südafrikanern erschossen. Delarey war der Führer der Bewegung gegen die Beteiligung der Südafrikanischen Union am Kriege, namentlich gegen einen britischen Ueberfall in Deutsch-Südwest.

Diese Bewegung hat im Parlament in Kapstadt ihre Vertretung durch die Partei des Generals Herzog, der, charaktervoller als Botha, sich wohl äußerlich mit der neuen Lage abgefunden, sich aber mit einer Schar Gleichgesinnter in die Opposition gegen das neue Regime begeben hat. Bei der Abstimmung über die Vorlage Bothas über die Beteiligung am Kriege stieg diese Opposition. Die Parlamentsvertreter der englandfreundlichen Bestandteile der Südafrikanischen Opposition, Kapland und Natal, blieben in der Minderheit. General Botha aber hatte schon vorher seinen

Oberbefehl über die südafrikanische Miliz, die er nicht gegen deutsches Gebiet führen wollte, niedergelegt. Ueber die gegenwärtige Lage im Süden Afrikas berichtet die Londoner „Times“ wie folgt:

Der Rücktritt des Generals Botha, des Oberbefehlshabers der südafrikanischen Miliz, versetzte die Regierung in eine schwierige Lage. Es besteht eine starke Opposition gegen Offensiv-Maßnahmen gegen Deutsch-Südwestafrika, und zwar nicht nur bei den Anhängern des Generals Herzog, sondern auch bei einer beträchtlichen Anzahl Buren, die sonst die Regierung unterstützen, namentlich in der Oranjeskolonie, dem Transvaalbezirk, dem Bezirk Bichtenburg und den Grenzbezirken der Kapkolonie. Die Buren sind loyale britische Untertanen, halten aber die Offensive gegen Deutsch-Südwest für unpolitisch, unweise und überflüssig.

Aus dieser „Times“-Meldung darf man wohl den Schluß ziehen, daß es in den Burenstaaten mit der englischen Herrschaft nicht gerade glänzend bestellt ist. Man muß abwarten, ob die Buren sich mit dieser Opposition begnügen. Vielleicht halten sie jetzt auch die Zeit für gekommen, das britische Regiment wieder abzuschütteln.

Kriegszeitbilder.

Muskettier Philipp.

„Wir lesen in der „Befrei-Zeitung“: „Muskettier Philipp, die Schemel müssen vors Fenster gestellt werden!“ — Der Muskettier, der heute Stubendienst in der Kaserne hat, beeilt sich, der Anweisung Folge zu leisten. Er hat bereits die Stube ausgefegt und aufgewischt, wie er vor einigen Tagen, als er Wasserdienst hatte, Wasser holte und den Kaffee für die Mannschaft aus der Küche brachte. — „Kamerad Philipp, soll ich dir die Duntstiepe putzen?“ fragt ein Muskettier. Philipp lehnt ab, er macht alle Arbeit selber. Er buxt sein Gewehr, seine Stiefel, die Knöpfe an seinem

Waffenrock, er hat Garnitur 3, er ist mittags vor Erben und Bohnen, wenn sie auch hart sind, ihn schmekt das Kornbrot gut, es bekommt ihm ausgezeichnet. Er lehnt jede Hilfeleistung ab, die ihm von anderen Kriegsfreiwilligen angeboten wird. Er ist nämlich Mitte der Bierziger. Wenn man die Muskettiere fragt, was ihr Kamerad Philipp im bürgerlichen Leben ist, so antworten sie: „Das ist ein Greißwalder Univeritätsprofessor!“

„Aus edlen, patriotischen Motiven.“

Wie die „Nowoje Wremja“ meldet, wurde das Gefindel, das wegen der Plünderung der deutschen Gesandtschaft in Petersburg verhaftet war, wieder auf freien Fuß gesetzt. Der Untersuchungsrichter hat festgestellt, daß die Leute nicht aus Plünderungslust, sondern aus edlen patriotischen Motiven gehandelt haben. Weiter berichtet das im Solde der internationalen deutschfeindlichen Kriegshetze stehende Blatt, daß der vom Böbel ermordete Beamte der deutschen Gesandtschaft, Hofrat Kattner, nicht während der Plünderung, sondern erst einige Tage darauf getötet wurde. Die „Nowoje Wremja“ ist voller Freude über das gerechte Urteil des Richters, der Mörder und Plünderer als „edle Patrioten“ bezeichnen kann, und es würde am liebsten gesehen haben, wenn man die Soldaten für ihre herrlichen Taten noch belohnen würde.

Französische Dum-Dum-Geschosse bei den Serben. Bei den Verwundeten und Getöteten der regulären serbischen Truppen wurden, wie der „Adl. Jg.“ aus Serajevo gemeldet wird, Dum-Dum-Geschosse gefunden, die fabrikmäßig hergestellt waren. Nach den in illustrierten Blättern wiedergegebenen Photographien sind die bei den Franzosen gefundenen Dum-Dum-Geschosse mit den serbischen vollkommen identisch. Daran kann geschlossen werden, daß die serbischen Dum-Dum-Geschosse französischer Herkunft sind.

Bekanntmachung.

Laut Aufruf des königlichen Bezirkskommandos zu Wiesbaden vom 21. September 1914 findet die Kontrollverammlung des gedienten Landsturms in Geisenheim (Marktplatz) am

Donnerstag den 1. Oktober 1914,
vormittags 10 $\frac{1}{2}$ Uhr,

statt. Es haben zu erscheinen alle Unteroffiziere und Mannschaften des gedienten ausgebildeten Landsturms aller Waffengattungen (d. h. alle gedienten Leute vom 39. Lebensjahre aufwärts), auch wenn sie sich bereits zum Dienst gestellt hätten und als krank wieder entlassen wurden, sowie die auf Reklamation Zurückgestellten und zwar die Jahressklassen 1889 bis 1900.

Es haben nicht zu erscheinen die Leute, die bis zum 1. August 1914 das 45. Lebensjahr vollendet haben. Geisenheim, den 24. September 1914.

Der Bürgermeister.
J. B. Kremer, Beigeordneter.

Bekanntmachung.

„Eine eiserne Zeit ist angebrochen, welche die höchsten Anforderungen an die Leistungsfähigkeit und Opferwilligkeit jedes Einzelnen stellt. Auch die heranwachsende Jugend vom 16. Lebensjahre ab soll zu militärischem Hilfs- und Arbeitsdienst nach Maßgabe ihrer körperlichen Kräfte herangezogen werden. Hierzu und für ihren späteren Dienst im Heere und in der Marine bedarf sie einer besonderen militärischen Vorbereitung. Es darf erwartet werden, daß auch diejenigen jungen Männer, die bis jetzt den Veranstaltungen für die sittliche und körperliche Kräftigung ferngeblieben sind, es nunmehr als eine Ehrenpflicht gegenüber dem Vaterlande ansehen, sich freiwillig zu den angesehenen Übungen einzufinden.“

Die hiesige männliche Jugend vom 16. Lebensjahre ab wird aufgefordert, sich am Sonntag den 27. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, in der hiesigen Volksschule an der Landstraße einzufinden und an dem weiteren militärischen Vorbereitungsdienst teilzunehmen.

Geisenheim, den 24. September 1914.
Der Beigeordnete. Kremer.

Bekanntmachung.

Ihre Majestät die Kaiserin und Königin haben die Gnade gehabt, eine Denkmünze in Bronze für langjährige (unter 40 Jahren) gediente treue weibliche Diensthöfen zu stiften, deren Verleihung von jetzt ab erfolgen wird.

Voraussetzung für die Verleihung ist die 30jährige ununterbrochene, tadellose Dienstzeit in derselben Familie oder auf derselben Dienststelle, deren Beginn erst vom 14. Lebensjahre anzurechnen ist.

Anträge sind bei dem Unterzeichneten einzureichen. Geisenheim, den 22. September 1914.

Der Bürgermeister.
J. B. Kremer, Beigeordneter.

Bekanntmachung.

Die Unternehmer land- und forstwirtschaftlicher Betriebe werden aufgefordert, zum Zwecke der Berichtigung des Unternehmerverzeichnis und zur Vermeidung von Unrichtigkeiten bei der Berechnung der Beiträge alle seit dem 1. Oktober v. J. eingetretenen Veränderungen im Grundbesitz bis zum 15. Oktober d. J. auf der hiesigen Bürgermeisterei anzuzeigen.

Geisenheim, den 23. September 1914.
Der Bürgermeister.
J. B. Kremer, Beigeordneter.

Bekanntmachung.

Diejenigen Personen, welche im Jahre 1915 ein Gewerbe im Umherziehen betreiben wollen, werden aufgefordert, den hierzu erforderlichen Wandergewerbeschein baldigst bei der Bürgermeisterei dahier zu beantragen.

Geisenheim, den 23. September 1914.
Der Bürgermeister.
J. B. Kremer, Beigeordneter.

Bekanntmachung.

Es sind noch 225 Stück gemischte Wellen aus dem Schälchlage abzugeben. Kauflustige wollen sich auf dem Rathause melden.

Geisenheim, den 23. September 1914.
Der Magistrat.
J. B. Kremer, Beigeordneter.

Aufforderung.

Mit Bezugnahme auf die Bestimmungen der §§ 15 und 16 des Gebäudevergesetzes vom 21. Mai 1861 werden die Eigentümer oder Nutznießer von Gebäuden aufgefordert, von den während der Zeit vom 1. Oktober 1913 bis jetzt vorgenommenen baulichen Veränderungen bezw. errichteten Neubauten bis zum Schlusse dieses Monats bei der hiesigen Bürgermeisterei Anzeige zu erstatten.

Die Verpätung oder gänzliche Unterlassung der Anzeige unterliegt den in § 8 des Gesetzes wegen Aufhebung direkter Staatssteuern bestimmten Strafen.

Geisenheim, den 23. September 1914.
Der Bürgermeister.
J. B. Kremer, Beigeordneter.

Bekanntmachung.

Betr. die Fortführung der Brandkataster. Anträge, welche das Eingehen neuer Versicherungen bei der Nass. Brandversicherungsanstalt oder die Erhöhung, Aufhebung oder Veränderung bestehender Versicherungen vom 1. Januar des nächsten Jahres an bezwecken, sind längstens bis zum 15. Oktober d. J. bei der hiesigen Bürgermeisterei zu stellen.

Geisenheim, den 23. September 1914.
Der Bürgermeister.
J. B. Kremer, Beigeordneter.

Die ersten halberstädter Würstchen

(zum Sieden) per Paar 20 und 30 Pfg. sind von jetzt ab wieder zu haben bei

Phil. Kraß, Geisenheim, Landstr. 21.

Photographie

Photographische Aufnahmen im Geisenheimer Atelier werden nur auf vorherige Bestellung gemacht. Im Allgemeinen kommt das Rüdeshheimer Hauptgeschäft, das jederzeit geöffnet ist, in Betracht.

Osw. Heiderich,
Rüdeshheim-Geisenheim.

Telefon Nr. 202.

Herm. Thiedge, Optiker

aus Rathenow

Spezialist im Brillenfach

Langgasse 47 **Wiesbaden** Langgasse 47
Telefon 4046 Telefon 4046

Rathenower Brillen und Pincenez in allen Metallen
Operngläser, Feldstecher, Barometer, Thermometer
sowie alle optischen Instrumente in reicher Auswahl.
Reparaturen in eigener Werkstatt

Sparsame Frauen stricken nur Sternwolle	Neuheit Matadorstern
deren Echtheit garantiert dieser Stern von Bahrenfeld	Aus reiner Wolle hergestellt
	nicht einlaufend nicht filzend
auf jedem Etikett und Umband und die Aufschrift Fabrikat der Sternwollspinnerei Altona-Bahrenfeld	Das Beste gegen Schweißfuß 4 Qualitäten.
	Auf Wunsch Nachweis von Bezugsquellen

Lazarett-Schuhe

große Quantitäten, billigste Preise, sofort lieferbar.

Schuhhaus Morath

Bingen am Rhein.

F. J. Petry's Zahn-Praxis

Gegründet 1890 Bingen a. Rh., Neubau Mainzerstr. 5 $\frac{1}{10}$

Neu! Petry's Patent-Gebissfesthalter. Deutsches Reichspatent. Oberersatzstücke mit diesem Sauger gefertigt, halten unbedingt fest. Die Petry Patent-Festhalter können auch in jedes alte Gebiss Oberersatzplatte angebracht werden. Preise billigst! Spezial: Goldkronen aller Systeme. Unsichtbare Porzellan-Plomben. Schmerzloses Zahnziehen in Narkose. Füllen der Zähne und Reinigen nach den neuesten Erfahrungen der Wissenschaft.

Feinstes Tafelobst

Weiße Winter Calville, Reinetten jeder Art, Birnen zu verkaufen. Näheres Landstraße 31 I.

Deutsches Haus Münchener Franziskaner Leistbräu im Anstich.

Im Laufe der Woche bekomme ich an die Bahn hier zum Abholen gelbbläul. Industrie-Kartoffeln per Zentner M. 3.60. G. Dillmann.

Alle Sorten Obst

kauf fortwährend zu den höchsten Tagespreisen
Franz Rückert,
Zollstraße.

Jeden Tag können
Zwetschen, gute Birnen und Nüsse
abgeliefert werden bei **Gregor Dillmann.**

Visitenkarten
Buchdruckerei Arthur Jauder.

Salmiak-Terpentin-Schmitzel-Seife

Da nur reine Kernseife besser und billiger als jedes andere Waschmittel.

Gustav Erkel,
C. W. Potth's Nachfolger
Seifenfabrik, Wiesbaden.

Niederlagen in:
Geisenheim bei Leo Hellbach,
vorm. Hch. Ostern.
Winkel bei Josef Nass, Kaspeler.

Bäder zu jeder Tageszeit.
Hotel, Restaurant, Cafe
„Zur Linde“ Telefon 205